

natürlich an jene, in denen Juden oder Kommunisten wohnten. Auf einmal wurden die braunen Hemden öffentlich in den Schaufenstern zum Kauf feil geboten, und immer mehr Leute trugen diese Uniform mit stolzer Brust auf den Straßen.

Man fühlt sich an Eugène Ionescos (1908–1994) absurdes Drama „Die Nashörner“ erinnert. Zuerst ist es schrecklich, ein Nashorn zu sein. Als die Nashörner jedoch die Mehrheit bilden, schwenkt die Volksmeinung um. Plötzlich wird jener als anormal bezeichnet, der noch Mensch geblieben und kein Nashorn geworden ist. Das ehemals Anormale wird auch in der kleinen deutschen Stadt Muckensturm mehr und mehr zur Normalität, obwohl mit dieser Normalität die ersten Hausdurchsuchungen, Gewaltaktionen und mysteriösen Todesfälle erklärter Nazi-Gegner einhergingen.

Dem LIT Verlag ist es zu verdanken, dass Paula Bubers Roman heute wieder gelesen werden kann. In der Reihe „Vergessene Schriftstellerinnen“ bildet „Muckensturm“ den ersten Band. Damit wird nicht nur eine Schriftstellerin neu ins Bewusstsein gerufen, sondern auch ein wesentliches Zeichen gegen das Vergessen dessen gesetzt, was damals – 1933 – in einer ganz normalen kleinen deutschen Stadt geschah.

Herbert Winklehner OSFS, Eichstätt

Franz Mußner, **Traktat über die Juden**. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2009. 401 Seiten.

Der unverändert 2009 wieder aufgelegte *Traktat über die Juden* (Erstveröffentlichung 1979) des emeritierten katholischen Neutestamentlers Professor Dr. Franz Mußner und die 1978 erschienene *Christliche Theologie des Judentums* des katholischen Judaisten Professor em. Clemens Thoma gelten als Pilot-Publikationen. In der Tat sind beide Werke im christlichen Bewusstsein noch längst nicht so aufgenommen, wie sie es verdient haben, und deswegen ist Mußners Traktat mit voller Berechtigung, nun in Taschenbuchformat, auf dem Buchmarkt zu begrüßen.

Dargelegt werden in sieben Kapiteln die Sachverhalte: Entwurf einer christlichen Theologie des Judentums, das große Glaubenserbe Israels, der „Jude“ Jesus, Paulus und Israel, theologische Wiedergutmachung, das Unterscheidende und Trennende sowie gemeinsame Aufgaben und Ziele.

Angehängt ist ein Kurzkommentar zu „Nostra aetate“. Die christliche Theologie des Judentums orientiert sich seit dem Dekret „Nostra aetate“ Nr. 4 des Zweiten Vatikanischen Konzils aus dem Jahr 1965 an der umwälzenden Erkenntnis, dass „der bleibende Bund Gottes mit Israel“ alle bisherigen Modelle einer Zuordnung von Judentum und Christentum daraufhin auslotet, widrigenfalls verwirft (35). Es gilt Israels Privilegien zu beachten, aus ihm kommt das Heil (Joh 4,22) und – so Mußner – nach Röm 9–11 wird „ganz Israel gerettet werden“ (Röm 11,26). Die Hintansetzung (Röm 11,15) Israels dauert so lange, „bis die (von Gott bestimmte) Vollzahl der Heiden (zum Heil) eingegangen ist“ (54). Das ist eine Zielvorgabe, die „apokalyptisch“ verhüllt bleibt.

Wie fragwürdig „Judenmission“ ist, steht für Mußner fest. Die Kirche aus Heiden ist dem „Wurzelspross“ Israel „aufgepfropft“. Heute werden statt „Israel“, der Wurzel, eher die „Väter Israels“ als Wurzel verstanden. Die Relation bleibt aber (70)! Mußner spricht von einer *Sonderexistenz* Israels (72) neben der Kirche, was unweigerlich die Frage Mußners aufwirft, ob Israel post Christum noch eine Heilsfunktion hat (78). Der heutigen Theologie ist m. E. die Antwort darauf nicht leicht zur Hand; für Mußner hat Israel „auch post Christum eine bedeutende und umfassende Heilsfunktion in der Welt. Der Christ braucht den Juden in seinem Rücken“ (78).

Das Thema „Glaubenserbe Israels“ bilanziert Mußner: „Man könnte einwenden, das (von Mußner Vorgetragene) sei im wesentlichen doch alles ‚alttestamentliche Theologie‘ und nicht ‚Theologie des Judentums‘. Man wird sich aber schwer tun, hier scharfe Trennungslinien zu ziehen. Denn die weithin aus dem Alten Testament gewonnenen ‚Grundhaltungen‘ bestimmen das Leben des frommen Juden bis zum heutigen Tag“ (119).

Die auf wenigen Seiten dargelegten Themen der „Jude“ Jesus sowie „Paulus und Israel“ haben einen leidlichen Bekanntheitsgrad im Christentum. Das Thema „Theologische Wiedergutmachung“ könnte den Nichteingeweihten irritieren. Handelt es sich um eine Reparationszahlung? An wen auch? Wenn die Verzerrungen in den Evangelien, sonderlich in den Passionserzählungen *unkommentiert* alljährlich in der Karwoche vorgetragen werden, dann sind die dunkelsten Stellen im Traktat über die Juden genannt: der christliche Antijudaismus. Die innerjüdische „Verteufelung“ des Glaubensgegners, als das verfolgte Christentum sich gegen seine Widersacher, die nicht jesusgläubigen Juden zur Wehr setzte, ist aus der damaligen Situation begreiflich. Aber heute – und eigentlich zu keiner Zeit des Heraufkom-

menden Christentums sind der christliche Antijudaismus, die neutestamentliche Pharisäerpolemik, „die Juden“ im Johannesevangelium, die angebliche Selbstverfluchung des jüdischen Volkes (305), das Volk der Gottesmörder (291) zu rechtfertigen, zumal die Entlastung der Römer und des Pilatus im Widerspruch steht zu allen damaligen Machtverhältnissen. Es müsste eigentlich zur Pflichtlektüre von jedermann im heutigen Christentum gehören zu kennen, was Mußner hier in diesem Kapitel zusammengetragen hat.

Das Thema des Buches, das das Unterscheidende und Trennende gegenüber dem Judentum behandelt, bietet das „Unjudentum“ im Selbstbewusstsein Jesu (341), das Hoheitsgefühl Jesu (343) als Brücke zwischen dem historischen Jesus und dem nachösterlichen Christusglauben (ebd.). Diese Christologie ist nicht erst von der Gemeinde nach Ostern entwickelt worden, wenn eine Propheten-Christologie, später eine Sohnes-Christologie entwickelt wurde (347). Mußner gesteht, er habe diese Entwicklung ehemals vertreten, findet aber jetzt, dass schon im Alten Testament die repräsentatio JHWHs erkennbar sei, nämlich in den Prophetengestalten, z. B. in Hosea, und dass in der Schicksalsgestalt Jesu die göttliche Sympathie, das Pathos Gottes abgebildet ist (354). Nachahmung Gottes sei aber jüdischem Denken vertraut (ebd.).

Das Schlussthema, *Gemeinsame Aufgaben und Ziele von Judentum und Christentum*, sieht in der „Schalomisierung der Welt“ (383) den Dienst eines politischen und sozialen ‚Ökumenismus‘. Die von Juden und Christen gemeinsam getragene Erklärung „DABRU EMET“ (Redet Wahrheit) aus dem Jahr 2000 wird Mußner mit Genugtuung erlebt haben.

Alwin Renker, Freiburg

Chaim Noll, **Der Kitharاسpieler**. Roman. Verbrecher Verlag, Berlin 2008. 815 Seiten.

Wenn wir an Kaiser Nero denken, stellt sich unweigerlich das Hollywood-Bild eines Wahnsinnigen ein, von Peter Ustinov in „Quo Vadis“ (1951) unvergesslich verkörpert. Der Film basierte auf dem gleichnamigen Roman von Henryk Sinkiewicz, und dieser hatte vor allem die Christenverfolgungen und die Glorifizierung der Märtyrer im Blick. Nun erzählt der große historische Roman „Der Kitharاسpieler“ von Chaim Noll auf völlig neue